

Zoologisch



Severin Dressen (34) ist Direktor des Zoo Zürich und kennt die wilden Geheimnisse seiner Bewohner.

ALLZEIT BEREIT, AUCH IM ZOO ZÜRICH

«Allzeit bereit» – der Slogan, der fast schon Schlachtruf, der Pfadfinder gilt in vielerlei Hinsicht auch für uns Zoo-Menschen. Arbeiten im Zoo ist eine Passion, die die einen rund um die Uhr begleitet. Tiere wollen 365 Tage gepflegt werden. Geburten passieren häufig in der Nacht und wollen beobachtet sein. Und in der digitalen Welt möchten auch unsere Gäste rund um die Uhr informiert werden. Man ist jederzeit – allzeit – für die Höhen und Tiefen des Zoolebens bereit. So ist es passend, dass auch der Zoo Zürich und die Pfadi verbunden sind.

Nicht nur mein Vorgänger Alex Rübel, (Pfadname «Chüngel»), auch ich und viele andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zoos sind durch die «Pfadischule» gegangen. Auch wenn es im deutschen Ableger der Pfadi die schöne Tradition der Pfadinamen nicht gab, hat mich das Jahrzehnt meiner aktiven Pfadizeit mit unzähligen Sommer- und Pfingstlagern enorm geprägt. Die dort gelernte Kameradschaft und das ganz Praktische – vom Orientierungssinn bis zu Feuer und Knoten machen (und lösen) – helfen mir heute noch. Die hohen Lagerbauten, Türme und Fahnenmasten, die wir damals nur mit Holz und Seil errichteten, wären heute sicherlich nicht mehr sicherheits- und unfallschutzkonform. Passiert ist nie etwas, und die Verantwortung, die einem als Jugendlichen in grosser Höhe übertragen wurde, stärkte, wie es so schön heisst, Charakter und Selbstvertrauen.

Auch der Zoo ist als Institution eng mit der Pfadi verknüpft. Unser direkter Nachbar, das

Pfadihaus Zürich, ist Anlaufstelle und Ausgangspunkt für viele Pfadiaktionen im Raum Zürich. Häufig wird das Wochenende im Pfadihaus auch mit einem Besuch im Zoo verbunden, sodass Pfadihemden immer wieder im Zoo gesichtet werden. Eine Pfadigruppe, die ich in unserer Lewa Savanne traf, war begeistert, als sie unser Zeltcamp sah, und fragte mich, welcher Stamm hier denn übernachten würde. Leider musste ich sie enttäuschen, denn das Zeltcamp ist Teil unserer Bildungsarbeit. Hier kann man bei unserem Angebot «Nachtwandeln» eine Nacht im Zoo verbringen, inklusive Nachtwanderung durch den Zoo und abendlicher Geschichten am Lagerfeuer. Also doch ein bisschen «Pfadi-Feeling».

Unsere Lewa Savanne steht symbolisch für das «Lewa Wildlife Conservancy», ein Schutzgebiet in Kenia, das wir seit 20 Jahren unterstützen. Nur 100 Kilometer südlich von Lewa liegt Nyeri, die Stadt, in der Sir Baden-Powell, der Gründer der weltweiten Pfadibewegung, seinen Lebensabend verbrachte und auch starb. Von dort schrieb er seinen letzten Brief an die Pfadibewegung. Am Schluss heisst es: «Versucht, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als ihr sie vorgefunden habt.» Dafür gilt es, «allzeit bereit» zu sein. Angesichts der weltweiten Umweltzerstörung und des Artensterbens ist das auch ein Leitsatz, der für unseren Zoo gilt. Durch unsere Aufgaben – Artenschutz, Bildung, Forschung und Naturschutz – versuchen wir, die Welt ein Stück weit zu retten und sie besser zu machen, als sie gestern noch war.

15 000 Pfadis aus dem In- und Ausland trafen sich am 27. Juli 1969 im abgelegenen Tessiner Bleniotal und feierten das 50-jährige Bestehen des Bundes Schweizerischer Pfadfinderinnen. Im Bild eine Aargauer Pfadfinderin im Material- und Vorratzzelt des Jubiläumslagers.



Jubiläumslager der Schweizerischen Pfadfinderinnen im Bleniotal

Das Ringier Bildarchiv (RBA) umfasst mit rund sieben Millionen Pressebildern den analogen Bildbestand der Ringier AG sowie fotografische Nachlässe von Ringier-Fotografinnen und -Fotografen – und

ist damit das grösste Fotoarchiv der Schweiz in öffentlicher Hand. Es wird durch Bibliothek und Archiv Aargau erschlossen, konserviert und

digitalisiert. Das «Schauarchiv» im Stadtmuseum Aarau gibt einen umfassenden Einblick in die Bildproduktion und Archivarbeit.

Aktuell im Stadtmuseum Aarau: «Zeitgeschichte Aargau 1950–2000. Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts»

Krimikolumne

Silvia Tschui An der englischen Küste Norfolks verschwindet ein Mädchen. Es ist schon das zweite. Was das mit 2000-jährigen Knochen zu tun hat, findet Archäologin Ruth Galloway heraus.



ALTE KNOCHEN, IRRE ARCHÄOLOGEN

Es geht schon wieder nach Grossbritannien, und vielleicht merken Sie ja eine gewisse Vorliebe heraus – fürs miese Wetter, das klimawandelbedingt oft gar nicht mehr so mies ist, für den rauhen Charme und die oft schrulligen Charaktere, die man auf den britischen Inseln und demzufolge natürlich auch in den britischen Krimis so antrifft.

Und antreffen tut man in der besten Reihe der Autorin Elly Griffiths unter anderen Dr. Ruth Galloway, Archäologin, übergewichtig, single, mit ihren Katzen sprechend und allein mitten in den Salzmarschen der

Küste Norfolks lebend. Sie hat sich auf menschliche Knochen spezialisiert – eigentlich auf prähistorische Knochen. Trotzdem kommt ihre Expertise dem knorrigen Kommissar Harry Nelson zupass: Der findet die Knochen eines Mädchens – und ein Mädchen wird in der Region vermisst. Genauso wie bereits vor zehn Jahren.

Und schon ist man tief in der Geschichte drin – sowohl im Buch wie auch in der wirklichen Geschichte. Denn obwohl sich die Knochen als rund 2000-jährig herausstellen, scheinen sie etwas mit dem Verschwinden der beiden Mädchen zu tun zu

haben. Das zeigen irre Briefe voller Referenzen an die Kultur der Kelten, die Nelson zugeschickt werden. Als Galloway ihre alten, teilweise doch sehr exzentrischen Archäologie-Kollegen einspannt, liegt bald eine ihrer Katzen mit durchgeschnittener Kehle vor ihrer Tür. Und es ist klar: Sie ist an was dran.

Klar ist auch, dass Archäologie wohl selten spannender war. Und es ist völlig egal, dass man den Mörder 100 Kilometer gegen den Wind wittert. Das Beste am Buch: Es ist der Auftakt zu einer Serie. Und man kann sich auf sage und schreibe 14 Bände freuen. Elly Griffiths: «Totenpfad», rororo, Taschenbuch, ca. Fr. 13.–